

Flurlingen: Der Krieger von Sempach (Folge 4)

Ein Bild von einem Mann, doch noch lange kein Krieger

Ohne Recherchen und viel Hintergrundwissen könnte das Flurlinger Team keine überzeugende Nachbildung des Kriegers von Sempach bauen. Spätestens jetzt bei der Ausstattung mit Kleidern und Waffen würde wissenschaftlicher Schlendrian auffliegen.

SILVIA MÜLLER

Die Schlacht ist verloren. Hemmann von Rinachs müder Blick geht ins Leere. Sechs seiner Sippe liegen auf dem Schlachtfeld bei Sempach, alle seine Brüder und männlichen Verwandten haben auf der Seite der Habsburger ihr Leben verloren. Hemmann ist am 9. Juli 1386 plötzlich zum letzten Stammhalter seines Adelsgeschlechts geworden. Was er noch nicht weiss: Vier seiner Burgen im Aargau werden die siegreichen Eidgenossen in den nächsten Monaten zerstören. Was er wohl bereits ahnt: Die Zeit des Habsburger-Einflusses und des Feudalsystems geht in seinem Stammland dem Ende zu. Die «von Rinach» werden sich im Elsass als Dienstherren der Habsburger eine neue Existenz aufbauen müssen.

Mindestens 200 Eidgenossen und etwa 800 ihrer Söldner sollen in Sempach gefallen sein, und auf der habsburgisch-österreichischen Seite etwa 400 Ritter und 1100 Mann Fussvolk. Auch der Befehlshaber Herzog Leopold der III. von Habsburg wurde erschlagen. Seine Gefolgsleute und Soldaten waren vor allem im Aargau und im süd-deutschen Raum rekrutiert worden. Unter den Toten waren 200 Klettgauer und Schaffhauser, wie Haintzman von Eschenz vom Schloss Schwandegg und Walter von Hohenklingen aus Stein am Rhein.

Walter von Hohenklingen als Modell

Dieser ist auf seiner Sandstein-Grabtafel in voller Kriegsmontur abgebildet, eine wichtige Information für die Ausstattung des Kriegers von Sempach. «Solche Informationen wurden uns von unseren Auftraggebern, den Museumsgestaltern wapico in Bern, geliefert», sagt Sibylle Duttwiler. Sie macht im Team von Marcel Nyffenegger ergänzende Recherchen, besorgt Requisiten und koordiniert die Arbeiten. Die Historiker Kurt Messmer und Martin Steger begleiten das Flurlinger Team und sorgen für den Draht zwischen der «Stiftung Rathaus Sempach» und der Firma für Museumsgestaltung. Das Museum im «Alten Rathaus» in Sempach wird im Sommer von Grund auf modernisiert wiedereröffnet, mit zwei Nachbildungen aus Flurlingen an prominenter Stelle.

Bei den Requisiten sind Sibylle Duttwiler und Marcel Nyffenegger auf Experten angewiesen. Denn die Hauptquellen zum Ereignis sind Chroniken, die erst 100 bis 150 Jahre später verfasst und illustriert wurden. Holz-, Leder- und Stoffteile der Ausrüstung jener Epoche sind praktisch nicht mehr erhalten. «Wir kennen fast nur die Metallwaffen, der Rest der Bekleidung ist unbekannt. Die Abbildungen in den Chroniken sind ja nicht zeitgerecht», bestätigt der Historiker Kurt Messmer. Immerhin konnte Sibylle Duttwiler sicher sein, dass sie mit einem «Hunds-



Sibylle Duttwiler und Marcel Nyffenegger rüsten ihren künstlichen Krieger möglichst authentisch aus. Bild: Silvia Müller

gugel» richtig liegt. Diesen Helm kaufte das Team in einer Mittelalterbörse im Internet, um Kosten zu sparen.

Helm aus dem Versandhandel

«Die Mittelalter- und Fantasyszene hat zum Teil recht gute Nachahmungen hervorgebracht; oft stimmt für uns nur das Finish nicht», sagt Nyffenegger. Also haben sie ein gekauftes Kettenhemd abgeändert. Und dem Hundsgugel nicht nur den Glanz genommen, sondern auch den Ohrausschnitt verändert. «Beim Anprobieren haben wir gleich gemerkt, dass die Konstruktion so nicht schlachtauglich gewesen sein konnte.»

Auch Schwerter gibt es gute und günstige zu kaufen. Anstelle der mitgelieferten Scheide aus Plastik hat Marcel Nyffenegger in alter Handwerksmanier eine Scheide aus dickem Leder genäht und dann gewässert. Die meisten Ledersachen stellt er selbst her, ausser die Taschen und Schuhe. Die liefert ein deutscher Schuhmacher nach Mass und alter Machart.

Zweiter Krieger in Auftrag

Die Stiftung hat unterdessen einen zweiten Krieger in Auftrag gegeben: Petermann von Gundoldingen, der reiche vormalige Schultheiss der Stadt Luzern, Befehlshaber über die Eidgenossen. Er starb in der Schlacht. Die beiden Figuren werden aus gutem Grund nebeneinander stehen: «Hemmann von Rinach verkörpert den Adel und gehört zu den Absteigern, Petermann von Gundoldingen verkörpert die Sieger, die aufsteigenden Städte. Zusammen sind sie ein Symbol für den epochalen Umbruch des Spätmittelalters. Im Lauf von 100 Jahren hat sich Europa politisch stark verändert», erklärt Kurt Messmer.

Nach dem Schaden der Spott

Die (für die Sieger arbeitenden) Chronisten dichteten just dem Hemmann eine unrühmliche Legende an: Er habe nur überlebt, weil er sich vor der Schlacht beim Abschneiden der hinterlichen Schnabelschuhe die Zehen verletzt habe und gleich nach hinten zum Tross verlegt worden sei. Darin steckt der Spott der Sieger: Die Habsburger Ritter seien so eitel gewesen, in modischem statt in tauglichem Schuhwerk in die Schlacht zu ziehen. Das klingt eher unwahrscheinlich und nach simpler Kriegsrhetorik.

Ein Bild der Luzerner Diebold-Schilling-Chronik von 1513 (rechts im Ausschnitt zu sehen) zeigt hinter dem Schlachtfeld einen Hügel, übersät von roten und schwarzen Schuhspitzen der Habsburger, alle eilig abgeschnitten, um ihre Träger nicht zu behindern.

Im Gegenzug berichten die Chronisten, die Eidgenossen hätten fast nur Hellebarden als Angriffswaffen und keine oder untaugliche Schilde gehabt. Dass sie dennoch siegten, wird mit dem heissen Sommertag erklärt: Die schweren Rüstungen der Habsburger Ritter und Soldaten wurden in der grossen Hitze zum Hindernis; die Eidgenossen waren gerade wegen ihrer primitiven Ausrüstung flinker. (sm)

